

Abreißkalender.

Eine Betrachtung über die Psychologie des Feueranmachens ist nie so zeitgemäß, wie in diesen wo allenthalben Ofen und Heizungen wieder in die Welt treten.

Die Tätigkeit des Feueranmachens hat einen stark psychologischen Inhalt. Sie dürfte an das Dienstmädchen denken, das in der Küche schlaftrunken, Petroleum auf die Anmachpfanne und gähnend zusieht, wie sich die Flammen in der saftig gebutterte Mahlzeit hermachen.

Von diesem nüchternen Stück eines nüchternen Wertes bis zur segensreich verruchten Tat des Prometheus, der für uns den Göttern das Feuer stahl, zur Lehre des Zarathustra, dem das Feuer das Licht, Gottheit und Prinzip des Guten und Bösen war, ist freilich ein weiter Weg.

Aber Feuer wird auch noch von andern als von verschlafenen Dienstmädchen.

Die Brandstifter waren stets eine der interessantesten Verbrecherarten. Nicht, wenn sie brandstifteten, besser stehen zu können. Aber viele setzen einen roten Hahn aufs Dach aus Rache oder aus Eitelkeit sind Gefühle, die im Gesellschaftsrang der Brandstifter schon merktlich höher stehen, als die der anderen. Es gibt aber auch Brandstifter, die aus Freude an der Sache Feuer legen. Wie Kinder Narren die Wahrheit sagen, so sind sie auch geborenen Brandstifter aus Lust. Ich erinnere mich an einer Feuersbrunst, die von einem Helden gelegt worden war. Während die Nachbarn mit Eimern ränzten und die Feuerspritze die Flammen herauf gerasselt kam, klatschte das Bübchen in die Hände und jubelte: „Es haat dat Feernemaat!“

Wenn es ganze Völkerstämme gibt, die das Feuer als Gott verehren, ist es nicht zum Verwundern, wenn einer sich etwas darauf einbildet, daß er ein Brand entfachen kann. Wenn es schon die Erfüllung des höchsten Wunsches bedeutet, daß einer den lieben Gott bei der dicken Zehe zu fassen hat, um ihn heraus zu mehr muß sich einer bedürken, der ihn in einer Strohholzsackel in der Hosentasche mit sich führen kann, wenn er will!

Schiller hat uns eindringlich gesagt, wie das Feueranmachen praktisch heraustrinken kann und Schlimmes. Dieser Gott des Feuers ist ein harter Sklave, aber ein furchtbarer Herr. Man kann lernen, wie gefährlich es ist, einen Zorn zu reizen. Diese Herrschaften verlieren leicht die Gewalt über ihre Nerven und trampeln sie alles nieder, was ihnen in den Weg kommt. Man tut also besser, sie an der Fessel zu halten. Diese erste Verhaltensmaßregel im Umgang mit Göttern lehrt uns das Feuer, seien wir dankbar dafür.

Für die Freude am Feueranmachen ließe sich eine Erklärung ganz zu unterst in unserm Seelenmuseum, dort, wo die Triebfedern des Lebens spielen.

Für jeden normalen, unangekündigten Menschen ist der Mittelpunkt alles Bestehenden die Hauptsache ist ihm, daß er sei und sein natürliches Bestreben geht dahin, daß er fortfahre zu leben in immer erweitertem Maße. Er muß sich ausbreiten, mit seiner Kraft um sich wirken. Das höchste Glücksgefühl für ihn ist das Empfinden, daß er in das fremde Sein hinausgewirkt, sich in die Schwingungen von seinem Wesen in den Kreis hinausgetrieben hat. Sein Glücksgefühl ist so stärker, je vielfältiger — drücken wir es aus — der Ruhezustand seiner Schwingungen ist. Er mit dem Krümmen eines Fingers zehn Kräfte entwickeln, so ist sein Persönliches empfinden zehn H.P. stark, und sein Glück in direktem Verhältnis zu seinem Persönlichkeitsempfinden.

Nun denkt Euch einen Menschen, der durch die Bewegung seiner Hand einen Holzstoß, einen Schub, ein Haus, ein Stadtviertel mit der Flamme umarmen, zu gewaltiger Apothekentenne und dann vernichtet zu Boden sinken kann. Muß der nicht zu x Pferdestärken glücklich sein?

Feud: 21.10.1926